

GRUNDBILDUNG FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II

Lehrerheft 2012/2013

HOCH IM KURS



LEHRERHEFT
MIT MATERIALIEN

www.hoch-im-kurs.de

INHALTSÜBERSICHT

Hoch im Kurs im Unterricht

Finanzielle Allgemeinbildung	4
Zielgruppen	4
Materialien	4

Unterrichtsanregungen zum Schülerheft

Modul 1: Ausgaben planen

Geldmanagement	5
Geld und Wirtschaft	5
Zukunft und Altersvorsorge	6

Modul 2: Märkte verstehen

Vernetzter Handel	6
Finanzmarktkrise und Staatsschuldenkrise	7
Kapitalmarkt und Börse	8

Modul 3: Vermögen aufbauen

Die Mischung macht's	9
Zeit bringt Geld	9
Anlagen im Vergleich	10
Investmentfonds	10

Berufsorientierung	11
-------------------------------------	-----------

Arbeitsblätter als Kopiervorlage

Der Wirtschaftskreislauf	12
Angebot und Nachfrage	13
Die Europäische Zentralbank und das Eurosystem	14
Inflation – Ein Schreckgespenst mit vielen Gesichtern	15
Zukunft absichern: Riester-Rente	16
Vermögensaufbau	17
Fondsauswahl	18
Investmentfonds: Schwerpunkt Aktienfonds	19

Angebote für Lehrkräfte	20
--	-----------

Herausgeber: Stiftung Jugend und Bildung, Berlin – www.jugend-und-bildung.de,
in Zusammenarbeit mit dem BVI Bundesverband Investment und Asset Management e.V.,
Frankfurt am Main – www.bvi.de

Autorin: Dorothea Hoffmann

Redaktion: Eric Meyer, Jana Both, Charlotte Höhn (V.i.S.d.P.)

Pädagogische Beratung: Dr. Eva-Maria Kabisch (Vorsitzende der Stiftung Jugend und
Bildung, ehem. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Berlin)

Fachbeirat: Volker Blaich, Thomas Geiß, Petra Hausmann, Melanie Hunger, Thomas Kalich,
David Knoll, Wolfgang Raab, Luisa Santos, Brigitte Schroll, Gabriele Wetzel

Redaktionsschluss: Juni 2012

Konzept und Corporate Design: Agentur Gröpper&Bonum, Wiesbaden – www.g-b.de

Layout: SCHIMMELREITER, Sandra-Charlotte Hildebrandt, Wiesbaden – www.schimmelreiter.de

Fotos: Stefan Gröpper, Wiesbaden – www.stefangroeppe.com; Fotolia (Seite 4)

Herstellung: Michael Iden, Berlin

Druck: echter druck, Würzburg

Verlag: Universum Kommunikation und Medien AG, Büro Wiesbaden, Taunusstraße 52, 65183
Wiesbaden, vertreten durch den Vorstand: Michael Jäger, Christian Renatus, Harald Ruppe,
Handelsregister: Amtsgericht Charlottenburg, Registernummer: HRB 125681, USt.-IdNr.: DE
271726974, Internet: www.universum.com, E-Mail: info@universum.com

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten
Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten. Dieses Werk einschließlich all seiner Teile ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Alle Beiträge sind sorgfältig recherchiert und entsprechen dem aktuellen Stand. Weder Autoren
noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus dem im Text genannten
praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Diese Schrift wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

© Universum Kommunikation und Medien AG, 2012



EINFÜHRUNG

Ökonomische Bildung: wichtiger denn je

Eine fundierte ökonomische Bildung ist Grundvoraussetzung zur Bewältigung privater, beruflicher und gesellschaftlicher Lebenssituationen. Experten innerhalb und außerhalb der Schule sind sich einig: ökonomische Bildung auch als Teil der Allgemeinbildung zu verstehen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Weil Konsumverlockungen heute immer früher an Kinder und Jugendliche heran getragen werden und technische Neuerungen einen großen Kaufreiz auf junge Menschen ausüben, ermöglicht nur eine frühzeitig einsetzende Finanzbildung den Heranwachsenden, die wirtschaftlichen Bedingungen ihres Lebens zu reflektieren und eigene Entscheidungen treffen zu können. Dieser Bildungsauftrag wird in erster Linie den Schulen zugeschrieben.

Die Lehr- und Bildungspläne der Länder berücksichtigen verstärkt Finanzthemen und sehen vor, dass die Schülerinnen und Schüler sich mit den Themen Einkommen, Geld, Konsum und Sparen auseinandersetzen.

Fächeranbindung

Hoch im Kurs eignet sich je nach Schulform, Fächerangebot und Jahrgangsstufe für die Fächergruppen Politik, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde, Politik mit Wirtschaft und Wirtschaftslehre in der Sekundarstufe II als Grundkurs, Leistungskurs und/oder als Wahlfach beziehungsweise Wahlpflichtfach. Altersvorsorge, Sparen, Geldanlage und Kapital bilden dabei einen Themenkomplex, der sich unmittelbar für die Behandlung im Unterricht eignet: Die Jugendlichen sind durch Eltern, Großeltern sowie die Diskussion in den Medien mit diesem Thema zum großen Teil vertraut; ab der 10. Jahrgangsstufe werden sie verstärkt mit Fragen des Berufseintritts oder Studiums und damit des Erwerbseinkommens und der Altersvorsorge konfrontiert.

Ausgehend von ihrer unmittelbaren Lebenswelt werden die Schülerinnen und Schüler handlungsorientiert als Akteure an den Umgang mit Geld herangeführt. Sie erlernen dabei Grundlageninformationen, die sie befähigen, die vielfältigen Facetten der Themen Geld, Märkte und Wirtschaft zu erfassen. Durch das Vertiefen des fachbezogenen und fachübergreifenden Wissens wird darüber hinaus die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler gestärkt, das Erlernete kritisch zu prüfen, eigenständig zu hinterfragen und in Handlungszusammenhängen anzuwenden (Fachkompetenz).

Unterrichtsideen und Methoden

Zu jedem der elf Themenkapitel des Hoch im Kurs-Schülermagazins sind konkrete Unterrichtsideen und Methodenvorschläge zum Erwerb der Fachkompetenz für den Schulunterricht formuliert. Die Arbeitsaufträge fördern die Fähigkeit, Informationen zu beschaffen, zu strukturieren und zu interpretieren. Durch handlungsorientierte Arbeitsaufgaben von der Recherche bis hin zur Präsentation von Ergebnissen, einzeln und in der Gruppe, wird neben finanzieller Fachkompetenz auch die Methodenkompetenz der Lernenden gefördert.

Durch die Beschäftigung mit den Themenkapiteln im Schülermagazin bauen die Jugendlichen ein Grundlagenwissen auf, das ihnen hilft, die Finanzwelt und die Wirtschaft als zugehörig zu ihrem Alltag zu begreifen und selbstständige Entscheidungen im Umgang mit Geld zu treffen. Die Themen, die die Broschüre aufgreift, eignen sich, da sie in sich abgeschlossen sind, sowohl zur isolierten Betrachtung, als auch aufeinander aufbauend für eine größere Unterrichtseinheit.

Finanzielle Allgemeinbildung

In der modernen Dienstleistungsgesellschaft wird von jedem Einzelnen ein Mindestmaß an finanzieller Allgemeinbildung gefordert. Nur so können finanzielle Entscheidungen fundiert getroffen und Fehlentscheidungen weitgehend verhindert werden. Denn diese haben nicht nur negative Folgen für die unmittelbar betroffenen Privathaushalte (zum Beispiel in Form von Vermögenseinbußen), sondern auch für die Volkswirtschaft und die Gesellschaft insgesamt.

Um als kompetente Marktteilnehmer agieren zu können wird sowohl Wissen über die angebotenen Produkte, als auch eine finanzielle Handlungsfähigkeit (Sach-, Methoden-, Sozial- und Lernkompetenz) vorausgesetzt. Die selbstständige und effiziente Verwaltung des eigenen Geldes muss daher Ziel der finanziellen Allgemeinbildung sein. Damit gewinnen diejenigen Bildungsinhalte an Bedeutung, die den kompetenten Umgang mit Geld und die Nutzung von Finanzdienstleistungen fördern.

Die Lehrpläne der einzelnen Bundesländer sehen zwar vor, dass sich die Schülerinnen und Schüler unter anderem mit den Grundzügen des wirtschaftlichen Handelns (auch in privaten Haushalten), mit rechtlichem Denken sowie mit den Themen Einkommen, Geld und Zahlungsverkehr auseinandersetzen. Ein kurzer Blick auf empirische Veröffentlichungen zeigt aber, dass es nach wie vor nur wenige Lernmaterialien zur finanziellen Allgemeinbildung gibt.

Daher ist ein Lernangebot notwendig, das vor allem ein Grundverständnis finanzieller Zusammenhänge vermittelt. Denn jede Bürgerin und jeder Bürger muss in die Lage versetzt werden, die heute vorausgesetzte Eigenverantwortung als mündiger Verbraucher sinnvoll zu nutzen.

Zielgruppen

Die Unterrichtsmaterialien sind konzipiert für

- › Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 bis 13 an allgemeinbildenden Schulen,
- › Lehrerinnen und Lehrer der Unterrichtsfächer Politik mit Wirtschaft, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre. Die Materialien bieten sich auch zum fächerübergreifenden Einsatz an, zum Beispiel in Mathematik (Stichwort: Renditeberechnung, Kursanalyse) und Geschichte (Stichwort: Weltwirtschaftskrise bzw. Sozialgeschichte)
- › Pädagogische Fach- und Fortbildungseinrichtungen

Die Materialien – Schülermagazin

Das Schülermagazin führt Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren in Schwerpunktthemen der ökonomischen Bildung ein und leistet einen Beitrag zu ihrer finanziellen Allgemeinbildung. Ausgehend von Beispielen aus ihrer Erlebnis- und Erfahrungswelt erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler umfassende Informationen zu wichtigen Themen wie Umgang mit Geld, Geld und Wirtschaft sowie Zukunftsvorsorge. Sie erfahren ebenso, wie die international verflochtenen Finanzmärkte strukturiert sind und bekommen einen Überblick über Angebote zur Altersvorsorge sowie über verschiedene Möglichkeiten der Geldanlage.

Die in der Broschüre dargestellten Entscheidungs- und Handlungssituationen fördern die Einsicht, dass verantwortungsbewusstes Wirtschaften immer ein Abwägen von Alternativen unter Berücksichtigung sozialer, ökonomischer und ökologischer Gesichtspunkte erfordert. Grafiken, Schaubilder und Fotos veranschaulichen die für junge Menschen teilweise abstrakten Inhalte.

Der Unterricht mit Hoch im Kurs soll an konkreten Beispielen ansetzen: Alltagsnahe Situationen verdeutlichen die Wichtigkeit der Finanzthemen; sie sind Grundlage für eine mögliche Vertiefung der Inhalte und erleichtern den Schülerinnen und Schülern den Transfer.

Lehrerbegleitheft mit Materialien

Die vorliegende Begleitbroschüre bietet Lehrkräften vielfältige Arbeitsanregungen für den Schulunterricht und Tipps für die Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung. Angelehnt an die einzelnen Themenkapitel im Schülermagazin umfasst diese Mappe:

- › Hintergrundinformationen und knappe Heranführung an das jeweilige Thema
- › Kompetenzorientierung und Methodenvorschlag
- › Vorschläge für Arbeitsaufträge
- › Hinweise zur methodischen Planung und Umsetzung
- › Weiterführende Sachinformationen, Literaturhinweise zur Vertiefung und Internet-Tipps
- › Arbeitsblätter als Kopiervorlagen

Zur Motivation der Schülerinnen und Schüler und nachhaltiger Implementierung des Themas Wirtschaft und Finanzen im Unterricht empfiehlt es sich, die Ergebnisse der gesamten Unterrichtsreihe oder wichtiger Unterrichtseinheiten zu dokumentieren.

INTERNET

Die Printmaterialien von Hoch im Kurs werden durch ein zusätzliches Internetangebot ergänzt. Das neue Portal www.hoch-im-kurs.de ist modern gestaltet und inhaltlich hauptsächlich auf Jugendliche zugeschnitten. Schülerinnen und Schüler finden dort viele altersgerecht aufbereitete Informationen, beispielsweise zur Finanz- und zur Schuldenkrise oder darüber, wie die Märkte funktionieren. Sie können aber auch ihren persönlichen Finanz-Check vornehmen, an Gewinnspielen teilnehmen, einen individuellen Budgetplan zur Erfüllung eines Wunschs aufstellen oder mithilfe des Zinseszinsrechners den Zinseffekt prüfen. Die Website bietet auch ein praktisches Lexikon mit Begriffen aus der Finanzwelt und hält einen Info-Bereich sowie Downloads für Lehrkräfte bereit: www.hoch-im-kurs.de → Angebote für Lehrkräfte

1. GELDMANAGEMENT

Analog zum Kapitel „Alles im Griff“
im Schülerheft, Seite 4/5

Der regelmäßige Konsum wird politisch gewünscht und ist wirtschaftlich eine der Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung. Die politischen und wirtschaftlichen Meinungsmacher fordern die Menschen geradezu auf, mehr Produkte zu kaufen und mehr Geld auszugeben, um die Konjunktur zu fördern. Gleichermaßen wird von den Bürgerinnen und Bürgern gefordert, im Hinblick auf eine private Altersvorsorge vorausschauend zu sparen und Geld anzulegen. In diesem widersprüchlichen Umfeld sind Jugendliche einerseits Konsumenten, andererseits muss die junge Generation ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass die Notwendigkeit des Sparens besteht. Sparen ist die Grundvoraussetzung, um Vermögen aufzubauen – und um beispielsweise im Alter über ein zusätzliches Einkommen zu verfügen. Nur so kann in Zeiten sinkenden Rentenniveaus der gewohnte Lebensstandard gesichert werden.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Umgang mit Geld immer mit einer bewussten Entscheidung verbunden ist. Diese heißt: Ausgeben oder Sparen. Diese Entscheidungen sind in allen Lebenslagen und Situationen je nach persönlichen Motiven immer neu zu treffen. Die Lernenden werden in die Lage versetzt, Problemsituationen zu erkennen, zu analysieren und flexibel verschiedene Lösungswege sowie eigene Problemlöse-Strategien durchzuspielen.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA HAUSHALTSPLAN

Methode: Der Einnahmen-Ausgaben-Check

1. Stelle analog zu dem Beispiel im Schülerheft (Seite 4) deinen persönlichen Einnahmen-Ausgaben-Check auf.
2. Welche Ausgaben sind für dich persönlich unverzichtbar? Wie planst du deine Einnahmen?
3. Frage Familienmitglieder und Bekannte, für welche Ziele sie sparen. Was ist dein nächstes Sparziel? Beschreibe, wie du es erreichen willst.

ZUM THEMA SPAREN, VORSORGE, LEBENSPHASEN

Methode: Zukunftsvision

1. Beschreibt anhand von Beispielen von Eltern, Großeltern oder Bekannten, welche unvorhergesehenen Ereignisse, Krisen oder Schicksalsschläge die eigenen Zukunftspläne gefährden oder verändern können (beispielsweise Arbeitslosigkeit, Krankheit etc.).
2. Diskutiert, wann sich in der Zukunft für euch neue Lebenssituationen ergeben können, welche Lebensphasen vorhersehbar sind und welche nicht.
3. Definiert den Begriff „Vorsorge“ und tragt zusammen, was alles dazu gehört.
4. Erläutert, in welchen Lebensphasen Konsum, Geldanlegen und Vorsorgen welche Bedeutung haben. Begründet eure Thesen.

2. GELD UND WIRTSCHAFT

Analog zum Kapitel „Ein Geben und Nehmen“
im Schülerheft, Seite 6/7

Zu den wesentlichen Merkmalen einer Marktwirtschaft gehören Angebot und Nachfrage, die auf Märkten zusammentreffen und mit Hilfe des Geldes ausgeglichen werden können. Eine Volkswirtschaft funktioniert dabei wie ein Kreislauf aus Geben und Nehmen, in den die verschiedenen Wirtschaftsteilnehmer ihre Interessen einbringen. Für Schülerinnen und Schüler ist es wichtig zu erkennen, dass sie als Konsument beziehungsweise als Sparer und Geldanleger Teilnehmende am Wirtschaftsleben sind und durch ihr Verhalten Angebot und Nachfrage – und damit auch den Preis – beeinflussen können. Wichtig ist das Verständnis für die Zusammenhänge des Kreislaufsystems und dass einzelne Verhaltensweisen Auswirkungen auf den gesamten Kreislauf haben. Dies gilt insbesondere für den Kapitalmarkt, auf dem die Geldströme zusammentreffen.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass eine Volkswirtschaft ein komplexes System ist, das über die verschiedenen Geld- und Güterströme miteinander verbunden ist. Die Lernenden sind in der Lage, alltägliche Situationen in das theoretische Modell einzuordnen und können die Funktionsweise der Märkte nachvollziehen.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA WIRTSCHAFTSKREISLAUF

Methode: Modellanalyse und Visualisierung eines komplexen Systems

1. Analysiere die Schaubilder zum Wirtschaftskreislauf (Seite 7) und erläutere die Zusammenhänge mit eigenen Worten.
2. Sortiere folgende Alltagssituationen in den Kreislauf ein:
Du erhältst den ersten Arbeitsvertrag; du bekommst vom Staat Bafög; deine Großmutter bezieht Rente; deine Eltern legen Geld bei der Bank an. Nennt anschließend weitere Beispiele aus eurem Alltag.
3. Erstellt eine „Gedächtnislandkarte“ zum Wirtschaftskreislauf: Übertragt dazu das Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufs aus dem Schülerheft (Seite 7) auf ein Plakat. Notiert folgende Begriffe auf Karteikarten:
Private Haushalte – Unternehmen – Staat – Kapitalsammelstellen – Arbeit – Kapital – Zinsen – Ersparnisse – Konsumausgaben – Einkommen/Entlohnung – Güter/Dienstleistungen – Subventionen – Sozialleistungen – Steuern – Kredite
Bringt die Karteikarten an den passenden Stellen des Plakats an und diskutiert in der Lerngruppe, warum ihr die entsprechenden Positionen ausgewählt habt.

ZUM THEMA FINANZ- UND KAPITALMARKT

Methode: Reflexion

1. Erarbeitet in Kleingruppen die Vorteile, die ein freier (vom Staat unabhängiger) Kapitalmarkt für Anleger/Haushalte und Unternehmen hat. Gibt es auch Nachteile? Begründet.
2. Warum kommt den Kapitalsammelstellen eine so wichtige Bedeutung im Wirtschaftskreislauf zu?

INFO

Passend zu diesen Themen finden Sie in diesem Heft Arbeitsblätter als Kopiervorlagen zum Wirtschaftskreislauf (Seite 12) sowie zum Thema Angebot und Nachfrage (Seite 13).

3. ZUKUNFT UND ALTERSVORSORGE

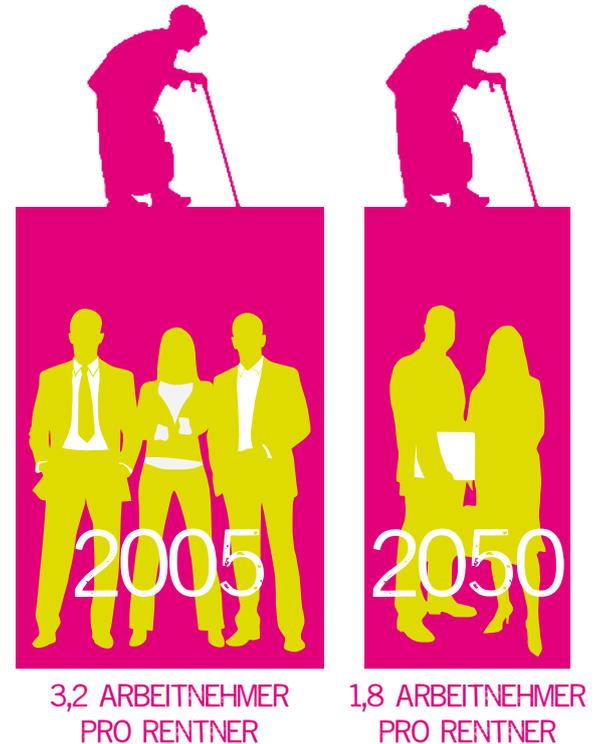
Analog zum Kapitel „Zukunft & Altersvorsorge“ im Schülerheft, Seite 8/9

Schlagwörter wie „Rente mit 67“ und „Versorgungslücke“ hört man überall, wenn über die gegenwärtige Situation der Altersversorgung und der finanziellen Versorgung im Alter debattiert wird. Aufgrund der demografischen Entwicklung und des kleineren Budgets der Rentenkasse müssen sich Jugendliche der heutigen Generation mit dem Thema Altersvorsorge auseinandersetzen. Für die Schülerinnen und Schüler ist es unerlässlich, zum einen die Funktionsweise des aktuellen Rentenversicherungssystems (Generationenvertrag) zu verstehen. Doch sie sollten vor allem auch reflektieren, was die aktuellen Prognosen über die Rentenentwicklung für ihr eigenes Leben im Alter bedeuten – und sollten schließlich erkennen, dass schon heute Vorsorgemaßnahmen notwendig sind. Anhand von Recherchen, Diskussionen und Gruppenarbeiten erarbeiten sich die Lernenden eigenständig ein Grundlagenwissen und erkennen Schwachpunkte des derzeitigen Rentensystems.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass das Konzept des derzeitigen Rentenversicherungssystems aufgrund der zukünftigen Entwicklung der Altersstruktur in der deutschen Bevölkerung nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Lernenden erkennen die Bedeutung der Vorsorge für ihre eigene Zukunft und entwickeln die Bereitschaft, sich frühzeitig um eine individuelle Lösung zu bemühen.

MEHR LAST AUF WENIGER SCHULTERN



Quelle: BVI

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG UND GESETZLICHE RENTENVERSICHERUNG

Methode: Ratespiel, (Internet-)Recherche – Gruppenarbeit – Diskussion

1. Recherchiert in Kleingruppen folgende Begriffe: *Generationenvertrag – Versorgungslücke – Sozialbeiträge – Lebensstandard – Rentenniveau – demografischer Wandel*. Notiert an der Tafel Stichworte dazu und erklärt die Begriffe. Beachtet dabei die folgende Spielregel: Ihr dürft das Wort selbst nicht nennen; eure Mitschülerinnen und Mitschüler sollen es erraten.
2. Ermittle beim Statistischen Bundesamt unter www.destatis.de die „klassische“ Alterspyramide von 1960. Zeichne diese nach und markiere, welche Altersgruppe am stärksten vertreten ist und welche am geringsten.
3. Teilt euch in zwei Gruppen auf. Gruppe 1 recherchiert den aktuellen Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland. Vergleiche die Daten mit der klassischen Alterspyramide. Zeichne eure Pyramide auf ein Plakat auf. Gruppe 2 recherchiert, wie der Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2050 aussehen wird. Vergleiche auch hier die Daten mit der klassischen Alterspyramide und zeichne eure „Pyramide“ daneben (siehe auch Schülerheft, Seite 8). Formuliere Thesen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland.

4. Diskutiert anhand der Abbildungen im Schülerheft (Seite 8/9) und mithilfe der Informationen unter www.hoch-im-kurs.de → Themen → Fit für die Zukunft, welche Bedeutung die Geburtenrückgänge in Deutschland für die Gesellschaft haben. Beachtet auch die Begriffe aus Aufgabe 1.
5. Überlegt, welche Konsequenz sich speziell für die gesetzliche Rentenversicherung aus der Tatsache ergibt, dass in 40 Jahren mehr ältere als jüngere Menschen in Deutschland leben werden.

ZUM THEMA ALTERSVORSORGE

Methoden: Brainstorming – Gruppenarbeit – Interview

1. Äußert reihum spontan Thesen zu Vorteilen und Schwachpunkten des jetzigen Rentensystems. Warum sind sich Experten einig, dass das System auf diese Weise nicht mehr zukunftsfähig ist? Entwickelt mithilfe der Informationen aus dem Schülerheft (Seite 8/9) erste, individuelle Lösungsansätze und fasst sie in einer Präsentation zusammen.
2. Befragt eure Eltern, Verwandten oder Nachbarn: Wie sorgen sie für ihren Ruhestand vor? Nutzen sie die staatlich geförderte Riester-Rente? Stellt eure Umfrageergebnisse der Lerngruppe vor.

4. VERNETZTER HANDEL

Analog zum Kapitel „Internationale Finanzmärkte“
im Schülerheft, Seite 10/11

Güterströme und Geldströme machen vor Ländergrenzen schon lange nicht mehr halt. Die Internationalisierung oder Globalisierung der Finanzmärkte ist in großem Umfang und in rasantem Tempo erfolgt. Dies ist maßgeblich auch durch das moderne Kommunikationszeitalter möglich geworden. Geldströme folgen dabei denselben Anreizen wie Güterströme: den Gesetzen des Marktes.

Die Globalisierung bringt jedoch nicht nur Vorteile, sondern auch Probleme mit sich, zum einen in gesellschaftlich-politischer Weise (Stichworte: Ausbeutung von Mensch und Natur) und zum anderen hinsichtlich der Finanzmärkte, die leicht außer Kontrolle geraten können. Dieses Kapitel kann im Rahmen von Themen wie Welt-handel und Globalisierung, Internationale Wirtschaftsbeziehungen oder auch Globale politische Prozesse und Strukturen im Unterricht behandelt werden.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass Geld- und Güterströme auch auf internationaler Ebene einen Wirtschaftskreislauf bilden und dass dabei Finanz- und Realwirtschaft eng verflochten sind. Anhand von eigenständigen Recherchen und Analysen erkennen sie die Bedeutung der Zusammenhänge der Globalisierung für die Wirtschaft, für die Gesellschaft, für die Umwelt und das Finanzsystem.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA INTERNATIONALE MÄRKTE

Methode: Textanalyse und Recherche

1. Erläutert auf der Basis der Texte im Schülerheft zu diesem Kapitel die Bedeutung des internationalen Handels für die Akteure im Wirtschaftsgeschehen.
2. Erweitere die Liste der Vor- und Nachteile der Globalisierung (Schülerheft, Seite 10). Nenne Beispiele und begründe. Informieren kannst du dich auch im Internet unter www.hoch-im-kurs.de → Themen → Wie Märkte funktionieren.
3. Informiere dich, was der Devisenmarkt ist und was Wechselkurschwankungen für Exporteure und Importeure bedeuten – am Beispiel des EU-US Dollar-Wechselkurses. Präsentiere deine Ergebnisse in der Lerngruppe.

INFO

Passend zum Thema Altersvorsorge finden Sie in dieser Mappe das Arbeitsblatt „Zukunft absichern: Riester-Rente“ (Seite 16). Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales bietet Lehrkräften das kostenlose Medienpaket „Sozialpolitik“ an, das über das Thema soziale Sicherung in Deutschland informiert. Die Materialien können bestellt oder heruntergeladen werden unter: www.sozialpolitik.com

Passend zu den Themen Euro und Finanzmarktkrise finden Sie in diesem Heft die Arbeitsblätter „Die Europäische Zentralbank und das Euro-System“ (Seite 14) sowie „Inflation: Ein Schreckgespenst mit vielen Gesichtern“ (Seite 15).

5. FINANZKRISEN

Analog zum Kapitel „Finanzmarktkrise und Staatsschuldenkrise“ im Schülerheft, Seite 12/13

Liberalisierte und globale Finanzmärkte erleichtern den internationalen Handel, doch der internationale Kapitalverkehr schafft auch Probleme. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema „Krisen“, da es in den letzten Jahren immer wieder zu unterschiedlichen Störungen auf den Finanzmärkten gekommen ist. Die Finanz- und Wirtschaftskrise 2007/2008 hat auch Deutschland in eine Rezession gestürzt. Was als Finanz- und Bankenkrise begann, entwickelte sich schnell zu einer internationalen Wirtschaftskrise. Anders gelagert ist die Staatsschuldenkrise in einigen europäischen Ländern, die seit 2010 den gesamten Euroraum beschäftigt und bereits weitreichende Folgen für die Politik (Rücktritte von Regierungschefs, nationale Sparprogramme) hatte – und auch für den Euro als Gemeinschaftswährung negative Folgen haben könnte. Dieses Kapitel eignet sich zur Ergänzung der Fachthemen „Euro-System“, „Währungen“ und „Staatshaushalte“.

Kompetenzorientierung

Fach- und Methodenkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler beschaffen sich selbstständig Informationen, bereiten dieses in ihrem spezifischen Kontext sachgerecht auf und bewerten sie. Durch die eigenständige Recherche von Ursachen und Wirkungszusammenhängen erkennen die Jugendlichen, dass eine gewisse Ordnung an den Kapitalmärkten für das Funktionieren der Märkte und für die Balance der globalen Wirtschaft von großer Bedeutung ist.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA FINANZMARKTKRISE

Methode: Recherche und Definition

1. Informiere dich über die Banken- und Finanzkrise 2007/2008, zum Beispiel im Internet (www.bundesfinanzministerium.de, Suchein-gabe: Entwicklung der Finanzmarktkrise, oder bei www.hoch-im-kurs.de → Themen → Die Finanzkrise). Warum wurde aus der Finanzkrise schließlich eine Staatsschuldenkrise?
2. Welche Ursachen und Folgen können Inflation und Deflation haben? Was versteht man unter einer Hyperinflation?
3. Die Geldpolitik der EZB hat das Ziel, die jährliche Inflationsrate im Euroraum auf einem sehr niedrigen Niveau zu halten, und zwar mittelfristig unter zwei Prozent. Überprüfe mittels Internetrecherche, ob dieses Ziel in den letzten zehn Jahren eingehalten wurde.

ZUM THEMA STAATSSCHULDENKRISE

Methode: Zukunftsvision

1. Informiere dich bei www.hoch-im-kurs.de → Themen → Die Finanzkrise über die Entstehung und die wichtigsten Ereignisse der Staatsschuldenkrise und auch über die bisher unternommenen Maßnahmen zur Eindämmung der Krise.
2. Welche Schlagzeilen beherrschen den Euroraum in zehn Jahren? Gibt es den Euro noch? Wie konnte die Schuldenkrise überwunden werden? Entwerft in Kleingruppen Zukunftsszenarien!
3. Wie funktioniert das Euro-System und was sind die Aufgaben der EZB? Informationen dazu findest du unter: www.ezb.de und www.bundesbank.de

6. KAPITALMARKT UND BÖRSE

Analog zum Kapitel „Kapitalmarkt und Börse“
im Schülerheft, Seite 14/15

Wie der Blick auf das Geschehen an den Börsen immer wieder zeigt, fällt es selbst Profis mit jahrelanger Erfahrung hin und wieder schwer, Kursverläufe von Wertpapieren richtig vorherzusagen. André Kostolany, ein berühmter Börsenguru, fasste dieses Phänomen wie folgt zusammen: „Die Börse reagiert gerade mal zu zehn Prozent auf Fakten. Alles andere ist Psychologie.“

Mit anderen Worten: Ein Langfrist-Investor kauft ein Wertpapier, weil er davon überzeugt ist, dass der Kurs steigen wird. Dafür muss ihm aber ein anderer Investor genau dieses verkaufen. Dieser Investor muss also im gleichen Moment davon überzeugt sein, dass der Kurs sinken wird. Einer der beiden liegt falsch – aber beide sind sicher, dass es der andere ist.

Kompetenzorientierung

Fach- und Methodenkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler verstehen die Funktion der Börse in einer Volkswirtschaft und lernen Funktions- und Arbeitsweise kennen. Sie erkennen Zusammenhänge, verstehen Begriffe und Definitionen und können die große Bedeutung von ordnungsgemäß funktionierenden Kapitalmärkten für das gesamte Wirtschaftsgeschehen nachvollziehen. Sie können darüber hinaus die verschiedenen Wertpapierarten unterscheiden. Methodisch steht das Recherchieren und Analysieren von Ursachen- und Wirkungszusammenhängen im Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler beschaffen sich Informationen, bereiten diese sachgerecht auf und bewerten sie in ihrem spezifischen Kontext.

HANDELSVOLUMEN DER GRÖSSTEN BÖRSEN IM JAHR 2010



AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA BÖRSE

Methoden: Internetrecherche, Gruppenarbeit

1. Verfolge eine Woche lang in Tageszeitungen, Wochenzeitschriften, im Fernsehen und im Internet aktuelle Börsendaten und das Börsengeschehen sowie die Nachrichten aus der Finanzwelt. Verfasse als Börsenreporter eigene Berichte und Reportagen über die Entwicklung einzelner Unternehmen und Branchen. Nutze dazu auch die Websites der Aktiengesellschaften und der Deutschen Börse sowie die Internet-Auftritte folgender Zeitungen/Zeitschriften: www.handelsblatt.com · www.faz.net · www.sueddeutsche.de · www.ftd.de · www.spiegel.de · www.welt.de
2. Arbeitet anschließend die Kernaussagen eurer Börsenberichte/-reportagen beziehungsweise -notizen heraus. Schlagt die euch unbekanntesten Fach- und Fremdwörter in Wirtschaftslexika und im Glossar des Schülermagazins nach und notiert Definitionen. Fasst die Ergebnisse zusammen, stellt sie der Klasse vor und bespricht gemeinsame Ergebnisse.
3. Recherchiert die Bedeutung der Symbole „Bulle und Bär“, und ordnet ihnen in einer Tabelle die folgenden Wörter zu: *Hausse* – *Baisse* – *Kursgewinn* – *Kursverlust* – *Bearish* – *Bullish* – *Kursrückgang* – *Kursanstieg*.

Methoden: Unterrichtsgespräch, Diskussion, Recherche

1. Erklärt, wie sich Kurse an der Börse entwickeln und was die Gründe für diese Entwicklungen sind.
2. Diskutiert in Kleingruppen, welche aktuellen wirtschaftlichen und politischen Ereignisse Kursschwankungen hervorrufen können und belegt eure Annahmen mit konkreten Beispielen aus der Vergangenheit.
3. Analysiert das Handelsvolumen der fünf größten Börsen auf der Welt. Warum gibt es solche großen Unterschiede? Recherchiert auch, warum es in New York gleich zwei große Börsen gibt und wie es dazu kam.

ZUM THEMA WERTPAPIERMARKT

Methoden: Lektüre und Analyse

Benenne die Unterschiede zwischen folgenden Wertpapierarten: *festverzinsliche Wertpapiere* · *Aktien* · *Investmentfondsanteile*

INFO

Ein Besuch der Börse: Die Deutsche Börse AG bietet die Möglichkeit eines Börsenbesuchs in Frankfurt am Main mit einem kostenfreien Vortrag zum Parkett- und Xetra-Handel an. Mehr Informationen gibt es unter: www.deutsche-boerse.com

7. VERMÖGEN AUFBAUEN

Analog zum Kapitel „Die Mischung macht's“
im Schülerheft, Seite 16/17

Im Schülerheft werden grundlegende Beurteilungskriterien für eine Geldanlage thematisiert.

Einer der wichtigsten Grundsätze jeder Geldanlage ist, dass eine höhere Rendite in der Regel nur erzielt werden kann, wenn ein höheres Risiko eingegangen wird. Das Risiko einer Geldanlage wird im Besonderen bei einzeln erworbenen Aktien deutlich: Hier sind je nach wirtschaftlicher Entwicklung starke Kursschwankungen – und somit für den Anleger hohe Gewinne, aber auch hohe Verluste – möglich.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können ihr künftiges Anlageverhalten sowie Anlageformen anhand des magischen Dreiecks einordnen. Sie verstehen die Beurteilungskriterien für eine Geldanlage und entwickeln ein Gespür für den engen Zusammenhang zwischen dem persönlichen Finanzierungswunsch und der dazu passenden Anlageform. Langfristig können sie Finanz- und Anlageprodukte analysieren und gegeneinander abwägen sowie eigene Entscheidungen über Geldanlagen treffen.

8. VERMÖGEN AUFBAUEN

Analog zum Kapitel „Zeit bringt Geld“
im Schülerheft, Seite 18/19

Das Prinzip des Zinseszins-Effekts ist so einfach wie effizient: Die angelaufenen Zinsen einer Geldanlage erhöhen das Kapital, das sich im Folgejahr wieder verzinst. Damit wird das Vermögen erneut aufgestockt. Auf diese Weise steigern sich Jahr für Jahr Anlagesumme und Ertrag. Je höher die Verzinsung ist und je länger die Kapitalanlage läuft, desto stärker kann man vom Zinseszins-Effekt profitieren.

Generell gilt: Je früher man mit dem Vermögensaufbau anfängt, desto schneller kann das Vermögen anwachsen. Denn nur, wenn genügend Zeit zur Verfügung steht, profitiert man in hohem Maße vom Zins und Zinseszins-Effekt.

Kompetenzorientierung

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler können zielorientiert zwischen verschiedenen Geldanlage-Möglichkeiten unterscheiden. Sie erkennen die grundsätzlich unterschiedliche Rentabilität der einzelnen Anlageformen und verstehen, dass zum Teil nur tendenziell und manchmal erst rückblickend festgestellt werden kann, welche der Geldanlagen die rentabelste war, da die Ertragsaussichten oftmals von Kursentwicklungen abhängig sind, die nicht vorhersehbar sind.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA VERMÖGENSAUFBAU UND ANLAGEFORM

Methode: Partnerarbeit

- Überlege, nach welchen Gesichtspunkten du Geld anlegen würdest. Welchem der folgenden Statements stimmst du zu? Notiere es mit deinem Namen auf einer Karteikarte:
 - „Ich will jederzeit über mein Geld verfügen können.“
 - „Wenn ich mein Geld schon anlege, dann mit richtig viel Gewinn!“
 - „Die Anlage darf nichts kosten und sollte sicher sein. Ich will auf gar keinen Fall Geld verlieren!“
- Tausche anschließend die Karteikarte mit deinem Partner aus und sprecht über die Gründe für eure Wahl.
- Übertrage die Anlageziele Rentabilität – Verfügbarkeit – Sicherheit – Anlagedauer – Kosten – Steuervorteile (siehe Schülerheft, Seite 17) großformatig auf die Tafel oder auf ein Blatt Papier, das an der Wand befestigt wird. Ordne das Statement deines Partners den Anlagezielen zu. Kopiere die Karteikarten, wenn nötig.
- Welche Anlagekriterien scheinen für deinen Partner besonders wichtig zu sein? Beurteile sie mit Hilfe des magischen Dreiecks (siehe Schaubild im Schülerheft, Seite 17).

Methode: Selbstreflexion

- Prüfe nun die Einordnung deiner eigenen Karteikarte und ordne dich einem der vier Anlegertypen (siehe Schülerheft, Seite 20) zu.

AUFGABEN UND METHODEN

ZUM THEMA VERMÖGENSAUFBAU UND ANLAGEFORM

Methode: Recherche, Analyse

- Überlege anhand des magischen Dreiecks (siehe Schülerheft, Seite 17), welche Anlageform für dich am ehesten in Frage kommt. Erkundige dich bei einer Bank/Sparkasse nach den Ertragsaussichten. Warum sind diese gegebenenfalls niedriger beziehungsweise höher als bei anderen Anlageformen, die außerdem angeboten werden?
- Recherchiere im Internet oder bei einer Bank/Sparkasse, welche Anlageformen im letzten Jahr die rentabelsten waren. Was fällt dir auf, wenn du die Ergebnisse miteinander vergleichst?
- Erkläre in eigenen Worten die Bedeutung von „Zins“, „Zinseszins“ und „Dividende“.

INFO

Passend zum Thema finden Sie im Anhang dieses Lehrerhefts das Arbeitsblatt „Vermögensaufbau“ als Kopiervorlage (Seite 17).

9. ANLAGEN IM VERGLEICH

Analog zum Kapitel „Anlagen im Vergleich – für jeden das Richtige“ im Schülerheft, Seite 20/21

Im internationalen Vergleich sind die Deutschen bei der Geldanlage eher risikoscheu. Klassische Sparformen überwiegen. Zu den beliebten Anlageformen gehören auch Investmentfonds, da diese eine hohe Sicherheit bieten können. Die Fondsbranche ist daher auch die größte Investorengruppe in Deutschland. Sie verwaltet insgesamt ein Vermögen von 1,8 Billionen Euro (Stand: 31. Dezember 2011).

Kompetenzorientierung und Methoden

Fach- und Methodenkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler sind mit den Charakteristika verschiedener Anlageformen vertraut. Sie erkennen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kriterien der Anlageformen und können die Kenntnisse auf ihre individuelle Situation projizieren und anwenden. Die Lernenden können arbeitsteilig Informationen beschaffen und stärken ihre sozialen Kompetenzen sowie ihre Kompromissfähigkeit durch die Sozialformen Partner- und Gruppenarbeit. Sie können die Ergebnisse strukturiert aufbereiten und präsentieren.

AUFGABEN

ZUM THEMA ANLAGEFORMEN UND MOTIVE

Methoden: Interview – Gruppenarbeit

1. Erarbeitet mithilfe des Schülerhefts einen Fragebogen über Anlagemotive und Bewertung von Anlageformen für die Interviews in Aufgabe 2; nützliche Informationen findest du im Schülerheft (Seite 20/21).
2. Befragt Eltern, Großeltern, Verwandte und Bekannte zu ihren Motiven für die Geldanlage, früher und heute. Notiert die Ergebnisse.
3. Wertet die Informationen gemeinsam und anhand dieser Fragen aus:
 - Welche Anlageform wurde am häufigsten als die rentabelste benannt?
 - Wie alt sind diejenigen, die für ihren Ruhestand privat vorsorgen?
 - Für welche Ziele wird Vermögen aufgebaut?
 Stellt die Resultate anschließend im Plenum vor und diskutiert darüber. Versucht, die Tendenzen zu deuten.
4. Welche Anlageformen sind in Deutschland am beliebtesten? Recherchiere im Internet. Tauscht euch in der Folgestunde in der Klasse über mögliche Gründe aus.

ZUM THEMA RISIKOSTREUUNG UND RENDITE

Methoden: Partnerarbeit – Gruppenauswertung

1. Diskutiert in Zweierteams:
 - Warum ist eine breite Streuung des Kapitals in verschiedenen Anlageformen und Anlagetiteln wichtig?
2. Einigt euch auf drei Kernthesen, begründet diese und vergleicht eure Ergebnisse in der Lerngruppe. Diskutiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Plenum.

10. INVESTMENTFONDS

Analog zum Kapitel „Investmentfonds – Wie funktioniert das?“ im Schülerheft, Seite 22/23

Viele Bürgerinnen und Bürger legen ihr Geld in Investmentfonds an. Auch der Staat unterstützt Anleger bei der Nutzung dieser Anlageform, zum Beispiel im Rahmen der Vermögenswirksamen Leistungen oder bei der Riester-Rente. Für die meisten jungen Menschen ist die Vermögensanlage in Wertpapieren beziehungsweise Investmentfonds jedoch eine eher unbekannt Form der Geldanlage.

Das Kapitel im Schülerheft gibt einen Überblick über die verschiedenen Fondsarten und erklärt das Verhältnis zwischen Investmentfonds, Kapitalanlagegesellschaft, Depotbank und Anleger.

Kompetenzorientierung und Methoden

Fachkompetenz: Die Jugendlichen bauen Grundlagenwissen über die unterschiedlichen Arten und über die Funktionsweise von Investmentfonds auf. Sie können die wesentlichen Merkmale dieser Anlageformen erfassen, diese unter Anwendung verschiedener Methoden beurteilen und ihre Ergebnisse strukturiert präsentieren.

AUFGABEN

ZUM THEMA VERMÖGENSBILDUNG MIT INVESTMENTFONDS

Methoden: Expertenreferate/Diskussion mit Experten

1. Ladet einen Vertreter einer Bank, Sparkasse oder Vermögensberatung in eure Schule ein. Bittet ihn, euch zu folgenden Fragen Rede und Antwort zu stehen:
 - Welche Fondsarten bieten Sie an?
 - Zu welcher Fondsart raten Sie mir als jungem Menschen, der erst später ins Berufsleben eintritt?
 - Welche Chancen bietet das Fondssparen gegenüber anderen Anlageformen?
 - Wie könnte für einen Berufseinsteiger ein Fondssparplan aussehen, welche Vorteile entstehen ihm daraus (Stichwort „Cost-Average-Effekt“)?
 - Welche Kosten und Gebühren fallen beim Fondssparen an?
 Bestimmt aus eurem Kreis eine Person, die in der verbleibenden Zeit die Diskussion leitet und über die Reihenfolge der Fragen der Lerngruppe wacht.

Methoden: (Internet-)Recherche – Simulation

1. Informiert euch über ausgewählte Aktienfonds mit verschiedenen Anlageschwerpunkten (Branchen/Regionen). Beschreibt die Entwicklungen der gewählten Fonds über mehrere Anlagezeiträume (5, 10 und 20 Jahre) und vergleicht die Verläufe der Fonds.
2. Analysiert und wertet eure Beobachtungen aus, formuliert in Zweierteams anschließend Schlussfolgerungen und bespricht diese gemeinsam im Plenum.

INFO

Das Fachbuch „Grundlagen des Investmentgeschäftes“ von Wolfgang Raab (Hg.) erläutert umfassend und leicht verständlich die einzelnen Fondstypen, Investmentprozesse, das Fondsmanagement, Depotgeschäft und das fondsbezogene Rechnungswesen. Das Buch wurde 2012 neu aufgelegt und ist im Bankakademie-Verlag erschienen (34,90 Euro).

11. BERUFSORIENTIERUNG

Analog zum Kapitel „Berufe in der Investmentfondsbranche“ im Schülerheft, Seite 24/25

Die Investmentfondsbranche bietet vielfältige Berufsfelder. Investmentgesellschaften sind spezielle Kreditinstitute, deren Geschäftsbereich auf der Verwaltung von Fonds und damit zusammenhängenden Dienstleistungen beruht. Sie legen das ihnen zur Verfügung gestellte Geld im eigenen Namen für gemeinschaftliche Rechnung der Anleger (Anteilinhaber) nach dem Grundsatz der Risikomischung in unterschiedlich ausgestalteten Fonds (wie Aktienfonds, Rentenfonds etc.) an. Der Anleger kann die Fondsanteile kaufen, entweder als Einmalanlage oder als kontinuierlicher Vermögensaufbau, zum Beispiel im Rahmen eines Sparplans.

Kompetenzorientierung und Methoden

Fachkompetenz: Die Schülerinnen und Schüler lernen die Finanzbranche von einer anderen Seite kennen und erkennen, dass sie kein anonymes oder steriles Berufsfeld sein muss, sondern dass sich dort vielfältige Möglichkeiten und Beschäftigungsfelder mit Karrierechancen entdecken lassen.

INFO

Unter www.hoch-im-kurs.de → Job-Tipps finden interessierte Schülerinnen und Schüler weitere Informationen zu Berufsausbildungen in der Investmentfondsbranche.

AUFGABEN

Methode: Auswertung und Interpretation von Interviewaussagen

1. Lest die Beiträge der befragten Auszubildenden im Schülerheft auf Seite 24. Welche Aussage überrascht euch und welche hättet ihr erwartet? Was habt ihr euch selbst unter den vorgestellten Berufen vorgestellt?
2. Informiert euch arbeitsteilig im Berufsinformationszentrum der Bundesagentur für Arbeit (BIZ) und bei Banken, Sparkassen oder Verbänden über die Berufe Bankkaufmann/-kauffrau und Kaufmann/Kauffrau für Versicherungen und Finanzen oder beim BVI Bundesverband Investment und Asset Management über den Beruf Investmentfondskaufmann/-kauffrau. Vergleicht die Unterschiede in den Berufsbildern und formuliert Anforderungsprofile, wie sie üblicherweise in den Stellenangeboten von Tageszeitungen oder im Internet veröffentlicht werden.
3. Wäge ab, ob die vorgestellten Berufe deinem persönlichen Profil entsprechen, unabhängig davon, ob du dich für diesen Beruf interessierst oder nicht.

REFLEXION: EIGENE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN ERKENNEN

Ergänzendes Material

Manchmal ist es sehr schwer, sich selbst richtig einzuschätzen. Manche Menschen haben so etwas wie ein Wunschbild von sich, eine positive Vorstellung, der sie gerne entsprechen würden. Andere sehen sich selbst eher aus negativer Perspektive. Sie reden sich ein, dass sie etwa nicht mit Zahlen umgehen können, oder „zwei linke Hände“ haben. Gerade für die Berufswahl sollte man sich selbst auch ein wenig einschätzen können.

Vielleicht hast du dir auch schon einmal nicht zugetraut, ein gutes Referat zu halten? Dabei kann man meistens viel mehr, als man sich zutraut. Auch deshalb ist es wichtig, sich seiner eigenen Stärken bewusst zu werden. Versuche einmal, dich selbst einzuschätzen. Dieser kurze Einschätzungstest hilft dir dabei: Fasse deine starken Seiten zusammen. Schreibe aber auch auf, was du nicht gut kannst und auch nicht gerne lernen willst. Denn auch Schwächen hat jeder von uns – das ist völlig normal. Sie zu kennen, hilft bei der Berufswahl auch sehr. Anschließend kannst du den Test auch anderen Menschen, die dich gut kennen, vorlegen und dann die Ergebnisse vergleichen. Vorsicht! Nicht jede Person kann deine Fähigkeiten neutral und ausgewogen beurteilen. Es bietet sich hier an, etwa dem/der besten Freund/in, dem/der Partner/in, deinen Eltern oder deiner Lehrkraft den Test vorzulegen und über die eigenen Stärken und Schwächen zu sprechen.

Meine sozialen und persönlichen Stärken:

Meine geistigen und körperlichen Stärken:

Meine schulischen Stärken:

Das kann ich nicht so gut und möchte es auch nicht so gerne lernen:

Dazu fällt mir noch ein:

Ein Tauschprozess

Das wirtschaftliche Geschehen spielt sich in Kreislaufzusammenhängen ab: Die Ausgaben des einen sind die Einnahmen des anderen. So entsteht ein Tauschprozess – jeder profitiert durch die wirtschaftliche Aktivität des anderen. Zu den wirtschaftlichen Aktivitäten zählen:

- › Güter und Dienstleistungen produzieren und verkaufen
- › Einkommen (Gehälter, Löhne etc.) verwenden (konsumieren)
- › Vermögen aufbauen (zum Beispiel Geld anlegen)
- › Geld anderen zur Verfügung stellen (Kredite gewähren)
beziehungsweise Geld anderer leihen (Kredit aufnehmen)

Der Wirtschaftskreislauf

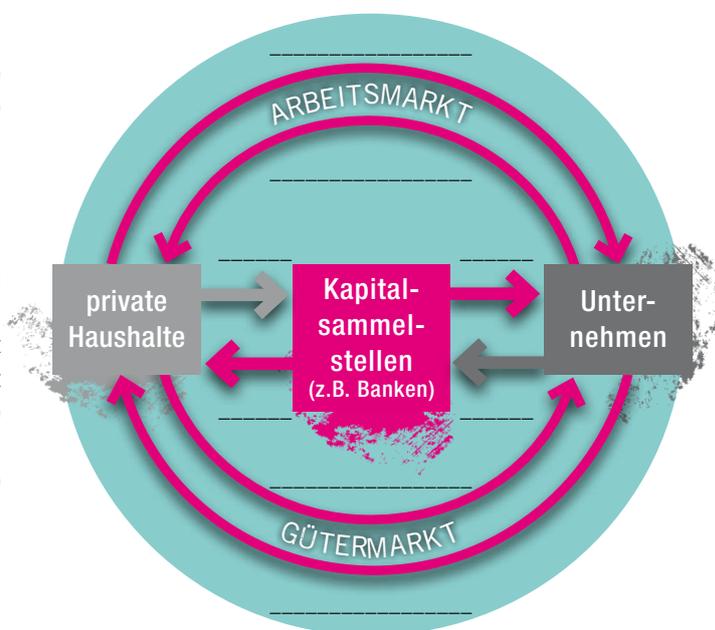
Der Wirtschaftskreislauf stellt dar, wie die Teilnehmer am Wirtschaftsleben agieren. Zu den Wirtschaftsteilnehmern gehören private Haushalte (Familien/Einzelpersonen), Unternehmen, Kreditinstitute (zum Beispiel Banken) und der Staat.

Einfacher Wirtschaftskreislauf

Betrachten wir zuerst das Zusammenspiel zwischen privaten Haushalten und Unternehmen: Die Unternehmen stellen Güter und Dienstleistungen her, die von den Haushalten und von anderen Unternehmen gekauft werden. Diese Güter und Dienstleistungen können aber nur produziert werden, wenn genug Arbeitskräfte vorhanden sind. Diese Arbeitskräfte (private Haushalte) erhalten Löhne, die sie wiederum für Konsum ausgeben. Das ausgegebene Geld fließt als Konsumausgabe zurück in die Unternehmen.

Erweiterter Wirtschaftskreislauf

Da fast keiner sein ganzes Geld ausgibt, sondern einen Teil davon spart, spielen auch Kreditinstitute (wie Banken) eine Rolle im Wirtschaftskreislauf. Sie stellen Unternehmen das Kapital wiederum in Form von Krediten für Investitionen zur Verfügung. Als weiterer Teilnehmer ist auch der Staat zu nennen. Er erhält Steuern von den Haushalten und Unternehmen, die er unter anderem für Staatseinkäufe oder in Form von Sozialleistungen (zum Beispiel Kindergeld) wieder ausgibt. Diese Ausgaben fließen an die Unternehmen und Haushalte zurück. Der Staat steht auch in Beziehung zu den Kreditinstituten: Bei ihnen legt er selbst Kapital an beziehungsweise erhält Kredite, wenn seine Einnahmen nicht ausreichen.



AUFGABE

Ordnet die Sätze dem passenden Wirtschaftsteilnehmer im Schaubild des erweiterten Wirtschaftskreislaufs zu.

- a) Die Viba GmbH verkauft Computer-Software und PC-Spiele.
- b) Frau Schmidt arbeitet bei der Viba GmbH und verdient damit ihren Lebensunterhalt.
- c) Clemens kauft sich fast jeden Monat ein neues Computerspiel von seinem Taschengeld.
- d) Herr Groth ist Geschäftsführer der Viba GmbH und zahlt jeden Monat insgesamt 95.000 Euro Lohn an seine Mitarbeiter.
- e) Clemens hat zum Geburtstag 100 Euro bekommen und zahlt es auf sein Sparbuch ein.
- f) Die DCB-Bank hat Herrn Groth einen Kredit über 250.000 Euro gewährt, damit er neue Investitionen tätigen und die Firma expandieren kann.
- g) Die Viba GmbH zahlt für ihren Kredit jeden Monat Zinsen an die DCB-Bank.
- h) Clemens erhält 2,5 Prozent Zinsen für sein auf dem Sparbuch angelegtes Geld.

WEITERKLICKEN

Hoch im Kurs: www.hoch-im-kurs.de
 Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de
 Wirtschaft und Schule: www.wirtschaftundschule.de

Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis

In einer Marktwirtschaft, wie wir sie in Deutschland haben, existieren verschiedene Märkte. Auf diesen Märkten wird bestimmt, welche Waren hergestellt und zu welchem Preis sie verkauft werden. Das Grundprinzip: Die Unternehmen machen dann Gewinne, wenn sie Güter herstellen und anbieten (Angebot), die die Konsumenten haben wollen und wofür sie bereit sind, ihr Geld auszugeben (Nachfrage). Die Preise richten sich danach, wie groß jeweils das Angebot beziehungsweise die Nachfrage ist.

Treffpunkt Markt

Der Begriff „Markt“ geht weit über den des Wochenmarktes hinaus. So wird zum Beispiel vom Rohölmarkt, Kaffeemarkt, Arbeitsmarkt, Wertpapiermarkt oder vom Weltmarkt gesprochen. Wer erfolgreich sein will, muss „am Markt“ bestehen. Am Markt treffen sich Anbieter und Nachfrager. Sie verfolgen grundsätzlich unterschiedliche Ziele. Anbieter wollen ihre Waren zu möglichst hohen Preisen verkaufen und dabei einen möglichst hohen Gewinn erzielen. Die Nachfrager wollen dagegen die Güter, die sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse benötigen, möglichst billig einkaufen. Sie werden normalerweise umso mehr Ware kaufen, je niedriger der Preis ist. Steigt der Preis, sinkt in der Regel die Nachfrage. Der Preis, zu dem die Ware schließlich den Besitzer wechselt und damit Angebot und Nachfrage ausgleicht, heißt „Gleichgewichtspreis“.

Verschiedene Marktformen

Gliedert man die Märkte nach der Anzahl der Marktteilnehmer, spricht man von Marktformen. Man unterscheidet zwischen drei wesentlichen Grundformen:

- POLYPOL** → viele Anbieter und viele Nachfrager (vollständige Konkurrenz)
- OLIGOPOL** → wenig Anbieter und viele Nachfrager (Angebots-Oligopol) bzw. viele Anbieter und wenig Nachfrager (Nachfrage-Oligopol)
- MONOPOL** → ein Anbieter und viele Nachfrager (Angebots-Monopol) bzw. viele Anbieter und ein Nachfrager (Nachfrage-Monopol)

Bei einem idealen Marktmodell, dem Polypol, treffen viele Anbieter auf viele Nachfrager. Keine Seite hat durch den entstehenden Wettbewerb die Möglichkeit, den Markt in eine gewünschte Richtung zu manipulieren. Ein Oligopol („oligo“ aus dem Altgriechischen bedeutet „wenige“) liegt beispielsweise dann vor, wenn nur wenige Anbieter auf eine große Nachfrage treffen (zum Beispiel Mineralölkonzerne und Autofahrer). Bei einem Angebotsmonopol gibt es nur einen einzigen Anbieter, jedoch eine große Anzahl Nachfrager (zum Beispiel Bundesbahn im Fernverkehr). Der Monopolist kann überhöhte Preise verlangen, da er keine Konkurrenz zu fürchten hat und die Nachfrager zu ihm keine Alternative haben.

AUFGABEN

1. Um welche Marktform handelt es sich:
 - a) An einer Autobahnraststätte gibt es nur eine Imbissbude.
 - b) In einer Kleinstadt gibt es drei Tankstellen.
2. Viele Jahre lang war die Deutsche Telekom alleiniger Telefonanbieter in Deutschland und damit Monopolist. Vor etwa 20 Jahren wurde das Monopol abgeschafft. Seitdem hat sich der Telefonmarkt durch den entstandenen Wettbewerb unter den Anbietern stark verändert. Kreuzt in der Tabelle „Vom Monopol zum Polypol“ die Vor- und Nachteile für den Verbraucher an. Ergänzt die Liste um weitere Punkte, die euch dazu einfallen.
3. Welche Monopolisten kennt ihr noch? Diskutiert die möglichen Folgen für den Anbieter, wenn er seine Vormachtstellung aufgeben und Konkurrenz zulassen müsste.

VOM MONOPOL ZUM POLYPOL

(am Beispiel des Telefonmarktes)

Folge	Vorteil	Nachteil
Preissenkung durch Wettbewerb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hoher Zeitaufwand beim Verbraucher bei der Auswahl des Anbieters	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verbesserungen beim Service	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unsicherheit beim Verbraucher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Entwicklung und Verwendung neuer Technologien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu komplizierte Tarifstrukturen erschweren Vergleichbarkeit der Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kundenfreundliche Verträge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot unterschiedlicher Vertragstypen und Tarife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mangelnde Markttransparenz druch zu viele unterschiedliche Anbieter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WEITERKLICKEN

„Hoch im Kurs“ erklärt den Wirtschaftskreislauf:
www.hoch-im-kurs.de → Themen → Wie Märkte funktionieren

Die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ informiert im Netz umfassend über die Marktwirtschaft in Deutschland:
www.insm.de

Die Idee einer gemeinsamen europäischen Währung ist eng mit der Ausgestaltung der Europäischen Union verwoben. Bereits 1962 gab es mit dem Marjolin-Memorandum einen ersten Vorschlag für eine Wirtschafts- und Währungsunion. Mit dem Delors-Bericht 1989 kam schließlich der Stein für einen gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum ins Rollen. Heute ist die Europäische Union die zweitstärkste Wirtschaftsmacht und mit dem Euro als gemeinsamer Währung zahlen bereits mehr als 300 Millionen EU-Bürger.

Die Europäische Zentralbank

Mit der Einführung des Euro 1999 übernahm die Europäische Zentralbank (EZB) die Steuerung der europäischen Wirtschafts-, Geld- und Währungspolitik. Sie ist keine Bank für private Anleger, sondern eine Bank der Zentralbanken und die oberste Hüterin des Euro. Ihre Hauptaufgaben sind es, die Geldversorgung im Euro-Gebiet sicherzustellen und für eine stabile Währung zu sorgen. Zusammen mit den Nationalen Zentralbanken (NZB) aller 27 EU-Mitgliedsstaaten bildet die Europäische Zentralbank das Europäische System der Zentralbanken (ESZB).

Aufbau und Struktur der EZB

Die EZB ist eine von den Regierungen der Mitgliedsländer unabhängige Institution, die am 1. Juni 1998 errichtet wurde. Der Sitz der EZB ist Frankfurt am Main. Das oberste Beschlussorgan der EZB ist der EZB-Rat. Seine Hauptaufgabe ist es, die Geldpolitik für den Euroraum zu steuern. Hauptinstrumente sind dabei die Zinssätze, zu denen sich Geschäftsbanken Geld von der Zentralbank beschaffen können. Weitere Beschlussorgane der EZB sind das Direktorium und der Erweiterte Rat. Das Direktorium ist für die Ausführung der Beschlüsse des EZB-Rates zuständig. Ebenso bereitet es die Sitzungen des EZB-Rates vor und führt die laufenden Geschäfte. Der Erweiterte Rat als drittes Gremium hat keine Entscheidungsbefugnis. Vielmehr koordiniert er die Geldpolitik der EU-Mitgliedsstaaten, die den Euro noch nicht eingeführt haben und ist auch an der Vorbereitung der Erweiterung des Euroraums beteiligt.

Preisstabilität als oberste Maxime

Die Hauptaufgabe der EZB ist es, für stabile Preise im Euro-Währungsraum zu sorgen. Stabile Preise schützen vor Kaufkraftverlust und vor der Entwertung von Geldeinlagen. Sie sind damit eine wichtige Voraussetzung für das Wirtschaftswachstum und ein hohes Beschäftigungsniveau. Als „stabil“ betrachtet die EZB einen Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr von unter zwei Prozent. Über die Festlegung der Zinssätze, den Leitzinsen, zu denen sich die Banken bei ihr Geld leihen oder anlegen, nimmt die EZB indirekt Einfluss auf die Verbraucherpreise.

Verteuert die EZB aufgrund eines rasanten Preisanstiegs die Zinsen für Kredite an Banken, steigen deren Zinssätze sowohl für Kredite als auch für Geldanlagen. Das Geld wird damit lieber gespart. Die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sinkt und der Preisanstieg verlangsamt sich.

Die Beschlussorgane der Europäischen Zentralbank



Quelle: Europäische Zentralbank: „Preisstabilität: Warum ist sie für dich wichtig?“ Lehrheft, Frankfurt am Main 2009; Seite 57.

AUFGABEN

1. Was waren die Meilensteine der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion? Erarbeite die wesentlichen Ziele und Inhalte. Bei der Recherche helfen dir die Seiten 88 bis 97 der Broschüre „Geld und Geldpolitik“ der Deutschen Bundesbank sowie das Video zur Geschichte der EZB unter www.ecb.int. Schreibe deine Ergebnisse auf oder erstelle eine Präsentation am PC. Stelle sie der Klasse vor, diskutiert dann gemeinsam im Plenum.
2. Die Sicherstellung der Preisstabilität ist die übergeordnete Aufgabe der EZB. Sie hat aber noch weitere Aufgaben zu erfüllen. Um welche handelt es sich? Welche Instrumente kommen dabei zum Einsatz? Nutze das Internet als Rechercheinstrument.
3. Ein besonderes Merkmal der EZB ist ihre Unabhängigkeit von den Regierungen der beteiligten Länder. Tragt im Plenum zusammen, was dies umfasst. Warum ist diese Unabhängigkeit aus wirtschaftspolitischer Sicht so wichtig? Nutzt dazu die Webpräsentation der Europäischen Zentralbank unter www.ecb.int → The European Central Bank → Lehrmaterial → Videos.

WEITERKLICKEN

Hier geht's zur Website der Europäischen Zentralbank (EZB) mit zahlreichen Informationen zur Geschichte, Struktur, Aufgaben und Instrumenten. Schau dir die Videobeiträge unter www.ecb.int → The European Central Bank → Lehrmaterial → Videos an.

Das Internetportal der Deutschen Bundesbank hält viele Informationen rund um das Thema Geldpolitik und die Rolle der Bundesbank im europäischen Wirtschafts- und Währungssystem bereit: www.bundesbank.de

Die Broschüre „Geld und Geldpolitik“ der Deutschen Bundesbank bietet zahlreiche Infos rund ums Geld, den Stufen der Wirtschafts- und Währungsunion sowie den Aufgaben und Instrumenten der Europäischen Zentralbank: kostenloser Download unter www.bundesbank.de → Schule und Bildung → Geld- und Geldpolitik.

SCHON GEWUSST?

Der Euro wurde bis Ende 2009 in folgenden 17 von insgesamt 27 EU-Staaten als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt: 1999: Belgien, Finnland, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Deutschland, die Niederlande, Österreich, Portugal; 2001: Griechenland; 2007: Slowenien; 2008: Malta und Zypern, 2009: Slowakei; 2011: Estland

Im Zuge der Diskussion über die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, über steigende Rohstoffpreise und die turbulente Entwicklung der Staatsfinanzen in einigen Euro-Ländern hört und liest man immer wieder einen Begriff: Inflation. Aber was genau ist darunter zu verstehen?

Was bedeutet Inflation?

Von Inflation spricht man, wenn sich die Kaufkraft des Geldes verschlechtert. Man bekommt für die gleiche Summe weniger zu kaufen, denn die umlaufende Geldmenge ist viel größer als die Menge an Waren und Dienstleistungen. Dies führt zu steigenden Preisen und das Geld verliert an Wert. Ist der Wertverlust zu groß, nimmt das Vertrauen in die Währung ab. Die Menschen flüchten sich in Sachwerte oder gehen zur Tauschwirtschaft über. Die Folge ist, dass der Wert des Geldes weiter sinkt.

Inflation gleich Inflation?

Inflation begleitet den Menschen schon sehr lange und ist kein Phänomen unserer Zeit. Aber Inflation ist nicht gleich Inflation – sie hat verschiedene Gesichter. Die unterschiedlichen Erscheinungsformen können nach den Kriterien Erkennbarkeit, Ausmaß, Geschwindigkeit und Dauer systematisiert werden. Liegen die Ursachen für eine Inflation im eigenen Land, spricht man von hausgemachter Inflation. Werden die Gründe für einen Anstieg des Preisniveaus im Ausland vermutet, dann spricht man von importierter Inflation. Typisches Beispiel dafür ist der Anstieg der Rohölpreise, denn die haben wiederum Auswirkungen auf die Benzin- oder Heizkosten im eigenen Land.

Welche Folgen hat Inflation?

Je nach Erscheinungsform hat eine Inflation unterschiedliche Folgen. Eine leichte Inflation mit weniger als fünf Prozent Wertverlust pro Jahr hat eine

nachfragefördernde Wirkung, da die Menschen konsumieren und investieren wollen. Bei einer schweren Inflation verliert Geld seine Funktion als Tausch-, Wertmaßstabs- und Wertaufbewahrungsmittel. Das Einkommen steigt nicht im gleichen Maße wie das Preisniveau. Die Menschen können sich immer weniger leisten, flüchten sich in Sachwerte und verwenden eine Ersatzwährung. Dies können Waren, aber auch andere Währungen sein. Typische Beispiele dafür sind die Zigarettenwährung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg oder der Dollar als Ersatzwährung der Hyperinflation 2002 in Argentinien. Das bekannteste Beispiel einer Inflation ist jedoch die Hyperinflation in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Die Geldentwertung war damals so gravierend schnell, dass jeder, der seinen Lohn nicht gleich nach Erhalt wieder ausgab, sich schon Tage, manchmal Stunden später, kaum mehr etwas davon kaufen konnte. Gestoppt wurde die Inflation im November 1923 durch die Einführung der Rentenmark als neue Währung.

Wie wichtig ist Preisstabilität?

Jede Inflation ist auch immer eine monetäre Inflation, denn das Wachstum der Geldmenge ist größer als das Wachstum der Produktion an Gütern. Daher ist eine an der Geldwertstabilität ausgerichtete Wirtschaftspolitik wichtig. Diese Aufgabe kommt der Europäischen Zentralbank zu. Sie ist dafür verantwortlich, Anzeichen für eine Inflation zu erkennen, zu bekämpfen und so für stabile Preise zu sorgen. In Deutschland wird die Höhe der Inflation, die Inflationsrate, an verschiedenen Preisindizes überwacht und gemessen.

Der bekannteste ist der harmonisierte Verbraucherpreisindex. In einem so genannten Warenkorb werden 750 Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zusammengefasst und entsprechend ihrer Bedeutung in den Budgets der Haushalte gewichtet. Der Vergleich der Kosten des aktuellen Warenkorbs mit dem des Vorjahres ergibt die Inflationsrate.

ERKENNBARKEIT	AUSMASS	DAUER
offene Inflation - Das Preisniveau steigt. Preissteigerungen sind für jedermann ersichtlich und treten offen zutage.	schleichende Inflation - Der Preisanstieg erfolgt allmählich und in geringem Ausmaß – nicht mehr als fünf Prozent pro Jahr.	temporäre Inflation - Die Steigerungen des Preisniveaus treten nur für einen kurzen Zeitpunkt eines Konjunkturzyklus' auf.
verdeckte Inflation - Durch Zwangsmaßnahmen wie Lohn- und Preisstopp, Rationierung von Gütern, Produktions-, Kapitalmarkt- und Devisenkontrollen wird versucht, Preissteigerungen zu verhindern. Ein Preisanstieg ist so nicht erkennbar.	gallopiierende Inflation - Die Preise steigen im Jahr um maximal 30 Prozent. Die Wirtschaftsstabilität ist gefährdet. Hyperinflation - Es gibt explodierende Preissteigerungen von mehr als 50 Prozent pro Jahr. Der Zusammenbruch der Wirtschaft ist die Folge. Geld als Tauschmittel verliert seinen Wert.	permanente Inflation - Steigerungen des Preisniveaus treten über mehrere Konjunkturzyklen hinweg auf.

AUFGABEN

1. Findet Beispiele für steigende Preise aus eurem Alltag. Befragt auch eure Eltern und Großeltern nach Beispielen aus der Vergangenheit. Warum steigen und fallen Preise?
2. Wie setzt sich der gegenwärtige Warenkorb zur Messung des Preisniveauanstiegs in Deutschland zusammen? Nutzt zur Recherche die Angaben des Statistischen Bundesamts unter www.destatis.de → Zahlen & Fakten → Gesamtwirtschaft & Umwelt → Preise → Verbraucherpreisindizes → Warenkorb und Wägungsschema.
3. Die Europäische Zentralbank (EZB) ist zur Gewährleistung von Preisstabilität verpflichtet. Dazu soll die jährliche Inflationsrate maximal zwei Prozent betragen. Diskutiert Vor- und Nachteile eines solchen Richtwertes für Deutschland und alle Euroländer.

WEITERKLICKEN

Der Internetauftritt der Europäischen Zentralbank bietet viele Infos rund um das Thema Inflation. Die Spiele „economia“ und „Inflation Island“ sorgen für Abwechslung: www.ecb.europa.eu → Lehrmaterial

Das Statistische Bundesamt informiert umfassend über den Verbraucherpreisindex, das Wägungsschema und die aktuellen Verbraucherpreisindizes des Jahres: www.destatis.de → Zahlen & Fakten → Gesamtwirtschaft & Umwelt → Preise → Verbraucherpreise.

Der GEO-Epoche-Artikel „Inflation 1923: Die Stunde der Spekulanten“ gibt einen Einblick in das Leben und das Lebensgefühl in der Weimarer Republik während der Hyperinflation: www.geo.de → Kultur → Geschichte → Suchbegriff „Hyperinflation“.

ZUKUNFT ABSICHERN: RIESTER-RENTE

Sicher ist: In Zukunft werden die Jüngeren länger arbeiten, aber gleichzeitig weniger Rente vom Staat bekommen. Wer im Alter gut leben will, muss daher zusätzlich Geld anlegen. Je früher, desto besser. Dabei hilft der Staat seit 2002 mit Zuschüssen und Steuervorteilen. Eingeführt hat die staatliche Förderung der ehemalige Bundesarbeitsminister Walter Riester, daher der Name „Riester-Rente“.

Was gibt der Staat dazu?

Die Riester-Rente können sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer, Eltern mit Erziehungszeiten, Beamte oder versicherungspflichtige Selbstständige bekommen. Wer vier Prozent seines Bruttoeinkommens pro Jahr anspart, bekommt die höchste Förderung. Junge Sparer unter 25 Jahren erhalten zudem einen Startbonus von 200 Euro. Mehr als 15 Millionen Bürgerinnen und Bürger haben einen Riester-Vertrag abgeschlossen (Stand: 31. Dezember 2011).

Welche Anlageformen werden gefördert?

Der Staat fördert nicht alle Anlageformen. So gehören zu den staatlich zertifizierten Riester-Produkten ausgewählte Banksparpläne, Fondssparpläne und Rentenversicherungen. Ihre wichtigsten Voraussetzungen: Im Alter wird eine lebenslange Rente garantiert. Und mit Beginn der Auszahlung (frühestens ab 60 Jahre) müssen mindestens die Eigenbeiträge und staatlichen Zulagen zur Verfügung stehen (Kapitalerhalt). Es ist also sicher, dass der Sparer kein Geld verliert. Die tatsächliche Rentenhöhe hängt aber vom Wertzuwachs der Anlageform ab.

Jahr	Grundzulage (im Jahr)	Kinder-Zulage (im Jahr)	Förderhöchstbetrag (im Jahr)
2009	154 Euro	185 Euro 300 Euro*	2.100 Euro

* für Kinder, die nach dem 1.1.2008 geboren wurden

STAATLICH GEFÖRDERTE ANLAGEFORM	WERTZUWACHS (RENDITE)	GEEIGNET FÜR
Riester-Rentenversicherung – Der Versicherte zahlt durchgängig Beiträge von der Ansparphase bis zur Auszahlung der Rente. Die Versicherung garantiert eine Rente in vereinbarter Höhe.	Garantierte Mindestrendite von 2,25 Prozent pro Jahr auf den Sparanteil. Zusätzlich kann der Sparer von Überschussbeteiligungen profitieren.	sehr sicherheitsbewusste Anleger.
Riester-Banksparplan – Der Anleger zahlt monatliche Raten in einen verzinsten Sparvertrag bei einer Bank ein.	Die Renditen liegen zwischen 3 und 6 Prozent pro Jahr.	Anleger, die stärker auf Sicherheit als auf Ertrag setzen.
Riester-Fondssparplan – Der Anleger spart feste monatliche Beträge in Investmentfonds (Aktien- und Rentenfonds) an. Anleger profitieren von Zinsen und/oder Dividenden und erhalten eine Garantie auf ihre eingezahlten Beträge. Kursschwankungen beeinflussen die Rendite.	Je nach Fonds im Schnitt bis zu 8 Prozent Rendite pro Jahr. Je länger der Vertrag läuft, desto eher können hohe Renditen erzielt und Kursschwankungen ausgeglichen werden.	junge Anleger, die auf eine langfristig überdurchschnittliche Wertentwicklung setzen.

AUFGABEN

- Lena, 19 Jahre alt, möchte einen Riester-Vertrag abschließen. Als Auszubildende hat sie im letzten Jahr 6.500 Euro brutto verdient. Lena lebt allein und ist kinderlos. Wie viel Geld müsste sie in diesem Jahr einzahlen, um die maximale staatliche Zulage zu bekommen?

VIER PROZENT DES BRUTTOEINKOMMENS – **STAATLICHE ZULAGE** = **EIGENLEISTUNG**

..... Euro – Euro = Euro

- Untersucht auf www.hoch-im-kurs.de → Service → Zinseszinsrechner den Zinseszins effekt über verschiedene Laufzeiten. Wie beurteilt ihr den Effekt bei der Riester-Rente?
- Welche der staatlich geförderten Anlageformen würdest du in der Situation von Lena auswählen? Begründe deine Meinung.

WEITERKLICKEN

Hier findest du die Riester-Anlageformen im Vergleich bei Stiftung Warentest: www.test.de, Suchbegriff „Riester“
Viele Infos zur Riester-Rente findest du auch auf www.hoch-im-kurs.de → Themen → Fit für die Zukunft.

Ein Weg zum Erfolg: Prioritäten setzen

Ein Beispiel: Lukas wälzt seine Autoprospekte. Endlich hat er genug Geld zusammen, um sich ein Auto kaufen zu können. Aber die Entscheidung fällt ihm nicht leicht: „Einerseits möchte ich einen Wagen, der einen niedrigen Verbrauch hat, schließlich wird der Sprit immer teurer und für die Umwelt wäre es auch besser. Andererseits würde mir ein schneller Sportwagen auch gefallen, der schluckt nur leider ziemlich viel Benzin. Schade, dass es kein Fünf-Liter-Auto mit 200 PS gibt.“

Lukas muss sich entscheiden, ob ihm ein schnelles oder verbrauchsarmes Auto wichtiger ist. Beides geht nicht. Ähnlich verhält es sich auch bei der Auswahl von Geldanlagen. Wer wünscht sich das nicht: Eine Anlage, die einen überdurchschnittlich hohen Gewinn bringt, eine Rückzahlung des Kapitals garantiert und jederzeit ohne Verluste zu Bargeld gemacht werden kann. Doch leider gibt es solch eine Anlage nicht, denn sie würde den Grundregeln an den Kapitalmärkten widersprechen.

Das magische Dreieck

Wer die Chancen und Risiken einer Geldanlage einzuschätzen weiß, kann am besten entscheiden, ob sie für einen selbst in Frage kommt oder nicht. Zur Bewertung kann das „magische Dreieck“ herangezogen werden. Hierbei dreht sich alles um die drei Faktoren: Sicherheit, Verfügbarkeit und Rentabilität. Zwischen diesen Eckpunkten lassen sich alle Geldanlagen einordnen.

- **Sicherheit:** In welchem Umfang kann der Anlagebetrag möglicherweise ganz oder teilweise verloren gehen?
- **Rentabilität:** Wie hoch ist der mögliche Wertzuwachs (Rendite)?
- **Verfügbarkeit (Liquidität):** Wie leicht lässt sich die Anlage zu Bargeld machen?

Die drei Bewertungskriterien stehen meist in einem Spannungsverhältnis zueinander. So muss bei sicheren Anlagen in der Regel mit einer geschmälernten Rendite gerechnet werden, zum Beispiel beim Girokonto, das meist nur wenig oder gar keinen Wertzuwachs hat. Anlagen mit überdurchschnittlich hohen Gewinnchancen (wie Aktien) bergen meistens auch ein gewisses Risiko, da sie Kursschwankungen unterliegen und von dem persönlichen Anlagegeschick abhängig sind. Bei ihnen muss der Anleger auch Kapitalverluste einplanen. Schnell verfügbare Anlagen drücken hingegen oft auf den Ertrag. So ist beispielsweise das Tagesgeld weniger rentabel als Festgelder oder Sparbriefe mit einer festgelegten Anlagedauer.

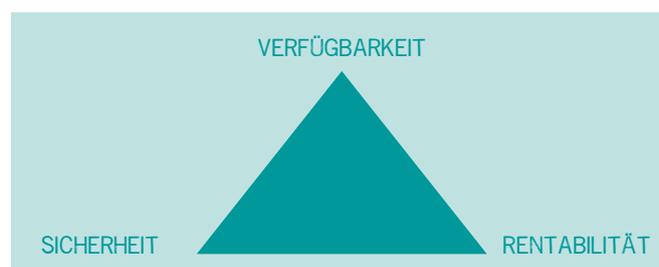
Mein Anlage-Profil

Erstelle dein persönliches Anlage-Profil. Welcher der drei Eckpunkte des „magischen Dreiecks“ ist für dich besonders wichtig, welcher rangiert an zweiter und dritter Stelle? Markiere innerhalb des Dreiecks dort ein Kreuz, wo sich deine Rangfolge widerspiegelt (ist dir beispielsweise die Verfügbarkeit am wichtigsten, gefolgt von Sicherheit und Rentabilität, sollte dein Kreuz im oberen Drittel des Dreiecks sitzen).

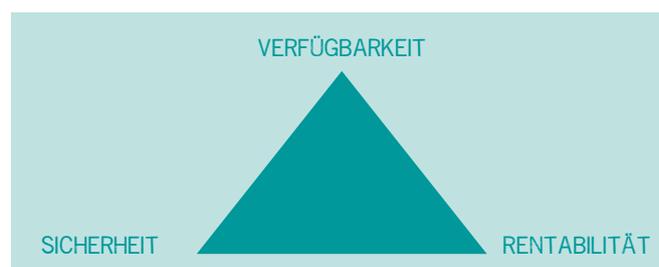
Anlageform 1: _____



Anlageform 2: _____



Anlageform 3: _____



AUFGABEN

1. Was glaubst du, warum man vom „magischen“ Dreieck der Vermögensanlagen spricht?
2. Erläutert im Plenum die Aussage: „Eine optimale Anlageform für jedermann gibt es nicht.“
3. Partnerarbeit: Sucht euch drei der folgenden Geldanlageformen aus und bewertet diese mithilfe des magischen Dreiecks. Kreuzt innerhalb des Dreiecks die Stelle an, wo sich die angegebenen Kriterien kreuzen. Je stärker ein Kriterium überwiegt, desto mehr rutscht das Kreuz in die jeweilige Ecke. Tauscht euch dann darüber aus, welche Anlage deinem beziehungsweise eurem Anlage-Profil am ehesten entspricht.
Girokonto – Sparkonto – Tagesgeld – Termingeld – Aktien – Bundesanleihen – Rentenfonds – Aktienfonds – Immobilien – Optionsscheine

WEITERKLICKEN

Mehr Infos gibt es bei der Stiftung Warentest unter www.finanzttest.de → Geldanlage und Banken.
Das Verbraucherschutz-Magazin im Internet: <http://verbraucherschutz-magazin.de> → Finanzen

Fünf Schritte bis zum richtigen Fonds

Wie wird man zum Miteigentümer eines Fonds und wo findet man die nötigen Informationen, die bei der Auswahl weiterhelfen? Folge den einzelnen Schritten und finde heraus, welcher Investmentfonds am besten zu dir passt.

1. Anlageziele festlegen

Welche Pläne hast du mit deinem Geld und welche finanziellen Ziele sind dir wichtig? Willst du langfristig Vermögen aufbauen, um für die Zukunft vorzusorgen – oder willst du in zwei Jahren ein Auto kaufen? Bei der Fondsauswahl spielt eine große Rolle, wie schnell du an das angelegte Geld ran musst, welche Rendite du erwarten kannst und wie risikobereit du bist.

Wie lange kannst du deine Finanzen im Voraus planen und welche Ziele sind dir wichtig?

Wenn ich Geld anlege, dann für meine Zukunft. Deshalb würde ich es die nächsten zehn Jahre auch nicht anrühren. Hauptsache, es kommt ordentlich Rendite bei rum. Zeit spielt dabei keine Rolle.

Ziel: hohe Rendite bei langfristigem Anlagehorizont

Ich plane ungern länger als drei bis vier Jahre im Voraus. Trotzdem will ich für mein Geld eine bessere Rendite, als mir das Sparbuch bieten kann. Dafür bin ich bereit, ein geringes Maß an Risiko einzugehen.

Ziel: überdurchschnittliche Rendite bei mittelfristigem Anlagehorizont

Ich kann nicht sagen, wie es bei mir finanziell in ein paar Monaten oder in einem Jahr aussieht. Gut möglich, dass ich spontan auf mein angelegtes Geld zurückgreifen will. Verluste nehme ich nicht in Kauf.

Ziel: durchschnittliche Rendite bei kurzfristigem Anlagehorizont

2. Anlegertypus bestimmen

Die Wertentwicklung von kapitalmarktabhängigen Anlagen ist nicht vorhersehbar. Eine realistische Einschätzung der persönlichen Risikobereitschaft ist daher von Vorteil. Wer beispielsweise schon bei geringen Verlusten schlaflose Nächte hat, sollte Aktienfonds meiden, da sie hohen Kursschwankungen unterliegen. In sie sollten nur diejenigen anlegen, die mit Rückschlägen gut umgehen können und einen langen Anlagezeitraum einplanen.

Zu welchem Anlegertyp gehörst du? Ordne dich anhand der Übersicht im Schülermagazin „Hoch im Kurs“ auf Seite 20/21 einem Typ zu.

Ich bin ein:

- Auf-Nummer-sicher-Typ Nase-im-Wind-Typ
 Immer-mit-der-Ruhe-Typ Wenn-schon-denn-schon-Typ

3. Fonds eingrenzen

Du kennst nun deine Anlageziele und weißt, zu welchem Anlegertyp du gehörst. Recherchiere auf www.hoch-im-kurs.de → Themen → Finanz-Check, welcher Fondstyp zu deinen Anlagekriterien passt.

Welcher Fonds kommt für dich in Frage?

- Rentenfonds Mischfonds
 Aktienfonds offener Immobilienfonds
 Geldmarktfonds _____

4. Beratung einholen

Lasse dir von einer Bank oder Sparkasse verschiedene Investmentfonds nennen, die deinem gewählten Fondstyp entsprechen und erkundige dich nach Anlagepolitik, Chancen, Risiken und Kosten. Nimm drei Fonds in die engere Wahl und fordere von den jeweiligen Fondsanbietern Verkaufsprospekte und Jahresberichte an – entweder über eine Bank, Sparkasse oder das Internet.

5. Fonds auswählen

Prüfe die Unterlagen im Hinblick auf Zusammensetzung und Anlage-schwerpunkte der Fonds. Trage zu jedem der drei Fonds die folgenden Daten zusammen:

Wie setzt sich das Fondsvermögen zusammen?

Fonds 1: Prozent *Aktien*, Prozent *Anleihen*,
 Prozent _____, _____

Fonds 2: Prozent _____, Prozent _____,
 Prozent _____, _____

Fonds 3: Prozent _____, Prozent _____,
 Prozent _____, _____

Wo liegen die geografischen Anlageschwerpunkte (zum Beispiel Europa, USA ...)?

Fonds 1: _____

Fonds 2: _____

Fonds 3: _____

In welche Branchen investieren die Fonds?

Fonds 1: _____

Fonds 2: _____

Fonds 3: _____

Vergleiche nun die Angaben und entscheide dich für den Fonds, der deinen Vorstellungen am ehesten entspricht.

Mein favorisierter Investmentfonds heißt:

WEITERKLICKEN

Infos zu verschiedenen Fondsarten gibt es auch unter www.nur-fuer-alle.de → Das sind Fonds.

Eine Liste mit Fondsanbietern im Überblick hält der BVI im Bereich „Mitglieder“ bereit: www.bvi.de

Das Auf und Ab der Aktienkurse gehört zur Börse dazu. Viele Sparer glauben deshalb, dass Aktienfonds eine riskante Geldanlage sind. Doch wer sein Geld langfristig anlegen kann, geht ein kalkulierbares Risiko ein: Er kann abwarten, bis die Kurse wieder steigen. Auf lange Sicht versprechen Aktienfonds nämlich gute Renditeaussichten.

Wie funktioniert ein Aktienfonds?

Investmentfonds sammeln die Ersparnisse vieler Anleger ein. So entsteht ein großes Vermögen, das ein professioneller Fondsmanager Gewinn bringend in Wertpapiere oder Immobilien anlegt. Bei einem Aktienfonds investiert er das Kapital an der Börse in viele verschiedene Aktien deutscher oder internationaler Unternehmen. So wird das Risiko gestreut. Gleichzeitig profitieren die Anleger von den Gewinnchancen am Aktienmarkt.

Wer in einen Aktienfonds anlegt, erwirbt also Beteiligungspapiere. Der Anleger wird quasi Miteigentümer von Aktiengesellschaften und nimmt an deren wirtschaftlicher Entwicklung teil: Er profitiert von den Unternehmensgewinnen, trägt aber auch deren Risiken mit.

Risiken und Chancen

Dividenden und Kursgewinne der einzelnen Aktien bestimmen den Ertrag eines Aktienfonds. Die Dividende ist vom Unternehmensgewinn abhängig; der Kurswert richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Durch planvolles Kaufen oder Verkaufen lassen sich mit Aktien hohe Kursgewinne erzielen. Fällt der Kurs einer Aktie, so kann der Fondsmanager den Verlust durch andere Aktien im Fonds ausgleichen. Da der Fondsmanager ein großes Vermögen verwaltet, kann er die Gelder der Anleger auf viele verschiedene Wertpapiere und Märkte verteilen. Durch diese Kapitalstreuung und Mischung der Wertpapiere ist das Risiko für den einzelnen Anleger viel geringer, als wenn er einzelne Aktien direkt an der Börse kaufen würde.

Langfristiges Anlegen lohnt sich

Aktienfonds passen zu Anlegern, die sich eine hohe Rendite wünschen und dafür bereit sind, auch höhere Risiken einzugehen. Es gibt Fonds, die nur Aktien von deutschen Unternehmen kaufen oder solche, die weltweit investieren. Andere Fonds legen ihr Kapital in bestimmten

Ländern oder ausgewählten Branchen an. Je nach Anlageschwerpunkt kann das Chance-Risikoprofil – das Verhältnis von Chance/Wertgewinn und Risiko/Wertverlust – bei Aktienfonds sehr unterschiedlich ausfallen. Ein wichtiger Indikator für das Risiko ist die so genannte Volatilität. Diese Risikokennzahl beschreibt die Schwankungsbreite eines Wertpapierkurses um seinen Mittelwert innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Je stärker der Kurs eines Aktienfonds schwankt, desto höher fällt die Volatilität aus. Grundsätzlich gilt: Ausdauer wird belohnt. Die Kursschwankungen an der Börse gleichen sich über einen langfristigen Anlagehorizont in der Regel aus.

Wertentwicklung ausgewählter Investmentfonds (Rendite pro Jahr in Prozent)

FONDSGRUPPE	10 Jahre	15 Jahre	20 Jahre	30 Jahre
Aktienfonds Deutschland	3,1	4,7	6,4	8,7
Aktienfonds Europa	-0,1	2,6	4,6	7,1
Aktienfonds international	0,4	3,3	5,3	7,5
Aktienfonds Osteuropa	11,5	5,9	--	--
Aktienfonds Emerging Markets (Schwellenmärkte)	7,2	6,1	--	--
Euro-Rentenfonds	2,4	2,9	3,9	--
Mischfonds aktienbetont, international	1,0	3,9	4,5	7,9
Offene Immobilienfonds	3,7	4,2	4,7	5,5

Quelle: BVI, Stand: Februar 2012

AUFGABEN

1. Erläutere Vor- und Nachteile für Anleger, die sich aus der Beteiligung an Aktiengesellschaften ergeben.
Vergleiche die Direktanlage in einzelne Aktien mit der Anlage in Aktienfonds.
2. Beurteile mithilfe der Tabelle das Chance-Risikoprofil von Aktienfonds im Vergleich zu den übrigen Fondsarten.
3. Deine Freundin/dein Freund will Geld in einen Aktienfonds Schwellenmärkte investieren. Was kannst du ihr/ihm empfehlen?

WEITERKLICKEN

Nützliche Informationen zum Thema „Vorsorgen nach Plan“ hält die Internetseite www.hoch-im-kurs.de → Themen → Fit für die Zukunft bereit.

HOCH IM KURS

ANGEBOTE FÜR LEHRKRÄFTE

Hier können Sie die kostenlose App „Geld-Check“ herunterladen. Damit kann ihr(e) Kurs/Klasse Ausgaben und Einnahmen jederzeit im Blick behalten. Verfügbar auch im App-Store oder bei google Play.



www.hoch-im-kurs.de/app-geld-check

Weitere aktuelle Informationen für Lehrerinnen und Lehrer sowie ein Archiv mit Materialien für den Unterricht bietet die Internetplattform www.hoch-im-kurs.de.

Für den Unterricht aufbereitete Fachartikel

- Wirtschaftsthemen, die unter den Nägeln brennen (z. B. zu Staatspleiten, Euro-Krise, Finanzkrise und Staatsversicherung) werden in aktuellen Handelsblatt-Artikeln didaktisch aufbereitet. Nutzen Sie das kostenlose Angebot für den Schulunterricht in der Sekundarstufe II.

Arbeitsblätter

- Das Archiv hält viele Arbeitsblätter rund um die Themen Geld, Markt und Wirtschaft bereit. Die Dokumente können als pdf-Datei herunter geladen werden.

Unterrichtseinstiege

- Ideen und Anregungen für einen alltagsnahen Einstieg in die für Jugendlichen häufig abstrakten Themen Wirtschaft und Finanzen bietet die Rubrik „Unterrichtseinstiege“.

Finanzexperten kostenlos buchen

- Sie wünschen für Ihre Schulklasse kompetente Fachinformationen zum Umgang mit Finanzen? Hoch im Kurs bietet die Möglichkeit, kostenlos Finanzexperten aus der Praxis in den Unterricht zu holen.

Mehr unter www.hoch-im-kurs.de

> Angebote für Lehrkräfte



AUSGABENPLANEN.
MÄRKTE VERSTEHEN.
VERMÖGEN AUFBAUEN.

www.hoch-im-kurs.de